

von Toten hinterher. Also los auf die Schanzen, wenn noch geschützt werden sollen Vaterland und Besitz!“ — das war seine Stellungnahme zu einer preußischen Wahlrechtsdemonstration der Vorkriegszeit. Geheimes Wahlrecht in Preußen?! Ueberall läßt sich das doch nicht so organisieren, wie daheim auf dem Gut bei der verfl. . . „geheimen“ Reichstagswahl! Da bekamen die Landarbeiter sorgfältig verschlossene Kuverts mit dem richtigen konservativen Stimmzettel drin. Und wenn ein ganz Unverschämter nachsehen wollte, was er denn nun eigentlich in die Urne warf, da setzte es eine Kopfnuß vom Januschauer Inspektor. „Watt, du Lorbaß, weest nicht, Wahl is doch jeheim!“

Selbstverständlich macht der Major der Landwehr den Kriegsbetrieb mit, aber ebenso selbstverständlich findet er tausenderlei Anlaß zu Aerger und Fronde, weil er doch nach wie vor den einzig echten Preußenpatriotismus und den originalechten Preußengeist selbst und allein erbepachtet hat. Das ergibt seltsame Widersprüche zwischen unentwegtem Durchhalten des hohen Etappenoffiziers und der Kriegssabotage des autokratischen Gutsbesitzers. „Liebste Exzellenz Fritz!“ schreibt er an den Innenminister von Loebell; „Im Begriff, nach Polen auf meinen Posten zurückzukehren, danke ich Gott, die Schererei mit den Gütern und der Zivilverwaltung los zu sein. — Es ist auf dem Lande jetzt tatsächlich

unerträglich mit den täglich wechselnden Verordnungen. Ich bestelle 500 Morgen überhaupt nicht, und so machen es viele, weil die Unsicherheit der Ernte und der Bestimmungen zu groß ist. Die Sache mit den Kartoffeln ist jetzt einigermaßen vernünftig, von den Schweinen wird die Hälfte in der Pökeltonne verfaulen. Die Erbitterung auf dem Lande ist sehr groß und wird sich nach dem Kriege entladen. Dazu kommt, daß das Vertrauen zu der Obersten Heeresleitung in allen Kreisen immer mehr schwindet. Daß das Vertrauen zu der obersten Zivilleitung längst fehlt, weißt Du. Nun aber Schwamm drüber. Elard Oldenburg.“

Zum achtzigsten Geburtstag des Reichspräsidenten hat der alte Ostelbierhäuptling ein feines Ding gedreht. Er hat der Großindustrie als passendes Geburtstagsgeschenk das alte Stammgut der Hindenburgs, Neudeck, vorgeschlagen. Später erst merkten die Herren von Schlot und Esse, daß sie sich da ein Trojanisches Pferd in ihre gutbefestigte Subventionsposition hineingestellt hatten. An seinen kostspieligen persönlichen Erfahrungen mit dem heruntergewirtschafteten Neudeck ist es dem alten Herrn sinnfällig geworden und einem Gerechtigkeitsinn billig, daß hinfüro auch den notleidenden Großgrundbesitzern die staatlichen Beihilfen zufließen müssen. Darum Osthilfe!

Ueberdies sind die Güter Neudeck

MONTE VERITA BEI ASCONA SCHWEIZ

PROSPEKTE AUF ANFRAGE
DAS GANZE JAHR GEÖFFNET